

**Verhinderung von Chateau-Thierry.**  
 Berlin, 5. Juni. Chateau-Thierry wurde vom Feinde mit besonderer Heftigkeit beschossen. Infolge des starken Beschusses der Stadt war der Abzug der Zivilbevölkerung unmöglich. Unter der Bewehrung traten starke Verluste ein.  
**Die wachsende Friedensbewegung in Frankreich.**

Stockholm, 4. Juni. „Stockholms Dagbladet“ zitiert aus dem „Somme Libre“ einen Aufsatz, in welchem gefragt wird, ob Frankreich tatsächlich von einer Panik ergriffen sei, die den Anfang einer Friedensbewegung bedeute. Wenn ja, dann wäre den Mittelmächten ein größter Dienst geleistet als mit der Erhebung französischer Zehntsteuern. Das Blatt schreibt: In Clemenceaus Traun wird also die Frage aufgeworfen, ob die französische Friedensbewegung ein entscheidender Nachstoß werden kann. Das scheint zu beweisen, daß diese Bewegung bereits ein Faktum ist, mit dem man rechnen muß und der schließlich die Oberhand gewinnen kann. Damit wäre die Welt dem Frieden um einen großen Schritt näher gekommen.

**Die humanen Amerikaner.**  
 Das schwedische Rote Kreuz in Stockholm übermittelte eine offizielle Ausdrucksweise des amerikanischen Roten Kreuzes in Washington, durch die bekanntgegeben wird, daß nach dem amerikanischen Gesetz irgendwelche Verbindungen zwischen Deutschen und Angehörigen oder Freunden in Amerika strengstens verboten ist. Ein Deutscher in Amerika, der versucht, Briefe an seine Familie in Deutschland entweder unmittelbar oder durch neutrale Hilfsvereine zu senden, wird mit Gefängnis bestraft! Ebenfalls machen sich alle Personen strafbar, die Briefe aus Deutschland entweder unmittelbar oder durch Vermittlung Neutraler empfangen! Eine Ausnahme findet nur die Erlaubnis für die Korrespondenz zwischen Kriegsgefangenen in Amerika und ihren Angehörigen, die durch die bekannten Wege zu leisten ist. Auf Grund dieser Mitteilung muß deshalb im Interesse der Angehörigen von deutschen Zivilpersonen in Amerika von jeder Korrespondenz mit diesen dringend abgeraten werden.

Washington, 4. Juni. Aus Washington wird amtlich gemeldet, daß die amerikanische Regierung rote Kreuzschiffe nach Europa senden will, ohne Geste durch Kriegesfälle, welche Kranke und Verwundete nach Amerika zurückbringen sollen. Die deutsche Regierung ist davon verständigt worden.

**Bittre Deutschland!**  
 Unter der Überschrift „Deutschlands Stunde hat geschlagen“ veröffentlicht ein amerikanischer Journalist namens Frank Gardner einen flammenden Aufruf in der letzten Pariser Ausgabe des „New-York Herald“, in dem es wörtlich heißt:  
 „Erne die Wahrheit, o Deutschland!  
 Erkenne, daß du zum Sklavendienst gezwungen bist, nicht zum Herrschen!  
 Verne, ihr Deutschen, daß ihr von der Natur aus-erfordert seid, anderen Handlangerdienste zu leisten. Eure Stimme, euer unterwürdiges Wesen, eure Gehirnschwäche beweisen dies!  
 Gesteht, daß alle eure Wissenschaft anderen abgekauft und gestohlen ist!  
 Seid gewarnt, eure Stunde hat geschlagen! Eure Effemine verwanbelt sich bald zur Teufelsbrut. Baldige Niedertage ist euch beschieden.  
 Deutschland, deine Tage sind abzulaufen. Der Sieger der großen Schlachttage, dessen Schatten jetzt auch auf dich fällt, deutet nur auf einen häßlichen

Blutsteden, das vorübergehende verwerfliche Merkmal Deutschlands in Gottes Weltgericht.

**12 000 Tonnen versenkt.**  
 Berlin, 4. Juni. (Amlich.) Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 12 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Dampfern befanden sich zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, einer davon englischer Nationalität.

**Zwei große französische Dampfer von der eigenen Mannschaft vernichtet.**

Paris, 4. Juni. Die „Nöln. Volkszeit.“ erzählt aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß vor kurzer Zeit zwei große, im Hafen von Dünkirchen befindliche Dampfer der „Agence Maritime du Nord“ durch Explosion im Maschinenraum völlig vernichtet wurden. Eine Anzahl anderer Dampfer wurde auf dieselbe Weise mehr oder minder beschädigt. Die durch den Präfixen von Dünkirchen eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um systematisch ausgeführte Bombenanschläge handelt. Infolgedessen wurden verschiedene Matrosen englischer, französischer und spanischer Nationalität festgenommen. Trotz eifrigster Bemühungen der französischen Behörden, die Tat wieder einmal als deutsche Rache hinzustellen, ist bekannt geworden, daß man es mit einem Sabotageakt der eigenen Mannschaft zu tun habe, deren Leidwerden gegen die unangenehm schlechte Verpflegung stets ohne Erfolg geblieben waren. Infolge Verabreichung verdorbener Nahrungsmittel sind nämlich in letzter Zeit viele ernste Erkrankungen unter Besatzungserscheinungen vorgekommen.

## Deutsches Reich.

**Der griechische Konsul in Niew als Spion der Entente.**

Berlin, 5. Eine Hausdurchsuchung beim griechischen Honorarkonsul Weinari in Niew ergab, wie das „Homburger Abendblatt“ nach der „Ariosozeitung“ meldet, daß das griechische Konsulat zur Deckung eines weitverbreiteten Spionageringens des Verbundes gedient hat. Die ukrainische Regierung erklärt sich mit den Maßnahmen der deutschen Regierung unbedingt solidarisch.

Reichskommissar für Ostland und Litauen. Amlich. Zum Reichskommissar für Ostland und Litauen ist an Stelle des ausgeschiedenen Ministerialdirektors z. T. Dr. Graf von Neujerkinal der Verwaltungsrat beim Oberbefehlshaber Ost, Unterstaatssekretär Frhr. von Falkenhayn, ernannt worden. Der Reichskommissar untersteht dem Staatssekretär des Innern; sein Bureau befindet sich vom 15. Juni ab im Dienstgebäude des Reichsamts des Innern, Wilhelmstraße 74.

**Bankhaus Bayer & Heinze,**  
 Lichtenstein-Cöllnberg,  
 Badergasse 6  
 Hauptgeschäft Chemnitz. Schweserfiliale Baryschütz  
**Aufbewahrung u. Verwaltung v. Wertpapieren.**  
**Ständige Kontrolle der Auslosungen.**

(Reid Bei), bisher Generalkonsul in Hamburg, ist an Stelle Luigi Peio zum türkischen Generalkonsul in Berlin ernannt worden. Luigi Bei wurde zum Generalkonsul in Hamburg ernannt.

(In der vorgestrigen Sitzung des Bundesrats) wurde der Friedensvertrag zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rumänien andererseits angenommen.

## Aus Rab und Aeth.

Lichtenstein, 6. Juni 1918.

(R. A.) **Neusektion der Brotrationen.**  
 Infolge der vom Arieoernährungsamt angeordneten Kürzung der Tagesrationen um 40 Gramm macht sich auch in Sachsen vom 16. Juni ds. Js. ab eine Verabfolgung der Brotration notwendig. Durch Veranziehung aller im Lande noch vorhandenen Vorräte wird es möglich sein, die Brotmenge weniger stark zu verkürzen als es der verminderten Ration entspricht. Selbstverständlich hat auch künftig das Brot keinerlei Zusatz von Nebenmehl, sondern besteht aus gutem Getreidemehl mit dem bereits bisher eingeführten Kartoffelmehlzusatz. Es werden in ganz Sachsen vom 16. Juni an 3 1/2 Pfund Brot wöchentlich verteilt werden. Die Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben in der bisherigen Höhe weiterbestehen. Als Ersatz für den Ausfall an Brot werden, abgesehen von der bereits angefügten Erhöhung der Inderration um 2 Pfund, die in der fraglichen Zeit zu verteilenden Nahrungsmittel, insbesondere Suppen und Teigwaren, eine nicht unerhebliche Erhöhung erfahren.

**Frostschäden.** In den letzten Nächten ist im oberen Ostlande Frost aufgetreten, der an der Borenernte in den Wäldern, die ohnehin schon nicht besonders günstig stand, erheblichen Schaden verursacht hat. Wie auch aus anderen Gegenden gemeldet wird, soll die niedrige Temperatur, die sich sogar in Reif verhielt, in den Gärten an empfindlichen Pflanzen Schaden anrichtet haben. Auch die Kartoffeln und Kürbisse haben gelitten. Im Gebirge gab es Schnee. Von der Oberpfalz wird gemeldet, daß dort ganze Gemüsegärten vollständig schwarz seien. Auch aus den Provinzen Pommern, Schlesien und Sachsen kommen Meldungen über Schäden infolge des Wettersturzes.

**Die Beförderung zu Reserve- u. Landwehroffizieren.** Auf eine Anfrage der Abg. Dr. Müller Reimanns, Dr. Haas und Gothein hat Staatssekretär Ballast in Vertretung des Reichskanzlers folgende Antwort erteilt: „Die Heeresleitung muß an dem Grundsatze festhalten, daß abzuheben von besonderer Auszeichnung vor dem Feinde, die Beförderung zu Reserve- oder Landwehroffizieren u. s. v. von dem Nachweis einer bestimmten besonderen Leistung abhängig gemacht wird. Als Mindestmaß der notwendigen Bildung gilt die wissenschaftliche Befähigung im Sinne der §§ 90 und 91 der Wehrrordnung. Im Falle besonderer Auszeichnung vor dem Feinde können Feldwebellieutenants ebenso wie Unteroffiziere ohne den besprochenen Bildungsnachweis zu Reserve- oder Landwehroffizieren ernannt werden. Eine Notwendigkeit, den vorerwähnten Grundsat zu aufzuheben, liegt nicht vor, zumal ausreichender Ersatz für das Offizierkorps des Deutschen Reiches und zahlreiche Bewerber auf die Feldwebellieutenantsstellen vorhanden sind.“

## Was tat ich Dir?

(Fortsetzung und Schluß.)

**88. Nachdruck verboten**  
 „Kiliss Sabib - Galutta mitnehmen - Galutta will zu seinem Zahib, ihn pflegen, ihn heben auf seinen Arm, wie ein Kind - Galutta mitnehmen“, rief er hervor.  
 Zum ersten Male sah Romana den Jnder weinen - weinen wie ein Kind.  
 Da brachen auch ihre Tränen hervor.  
 „Natürlich kommt Du mit, Galutta - Dein armer Herr braucht Dich vielleicht nötiger als je.“  
 So reisten sie zusammen nach einem Lazarett im Westen. Und sie pflegten zusammen Gerald wieder gesund.  
 Der Jnder sah tatsächlich seinen Herrn wie ein Kind hin und her, wenn er umgibtet werden mußte. Und sobald Gerald transportfähig war, brachten sie ihn nach Hause. Ueber ein Jahr hatte Gerald die Gefahren und Strapazen des Krieges ertragen. Und wie viele deutsche Männer hatte er sich die höchsten Auszeichnungen verdient. Aber nun sollte es für ihn genug sein - er konnte nicht wieder felddienstfähig werden, weil in seinem rechten Bein eine Lähmung zurückgeblieben war, die ihn zum Dienst in der Front untauglich machte.  
 Romana dankte Gott auf den Knien, daß sie ihren Gatten wieder hatte. Das Verhältnis dieser beiden Menschen zueinander war in dieser schweren Zeit noch viel intimer geworden. Sie gingen völlig ineinander auf.  
 Hans kam noch immer, gesund und munter, dem Feinde im Westen gegenüber. Er hatte sich die bei-

den eisernen Kreuz ge Holt und schrieb fleißig nach Hause. Und kurz vor dem zweiten Weihnachtsfest das unter dem Zeichen des bösen Weltkrieges stand, kam ein Telegramm von Hans an Romana:

„Hurra!ierzehn Tage Urlaub. Ich komme nach Hause.“

Romana und Gerald freuten sich herzlich auf sein Kommen, wie man sich eben nur auf das Kommen eines geliebten Menschen freut, der lange ferngeblieben ist in Kampf und Not.

Die alte Doris setzte es durch, daß für ihn, trotz der knappen, teuren Zeit, ein Festmahl gebaden wurde. Und Galutta sah schleppig ganze Arme voll frischen Tannenreisig herbei, um das Hans festlich zu schmücken. Eifrig, wie ein Kind, beteiligte er sich am Schmuck der Weihnachtsstange, die Romana im großen Preispaal hatte aufstellen lassen.

Am 20. Dezember traf Hans ein. Gerald und Romana empfingen ihn, wie er es sich gewünscht, nicht auf dem Bahnhof, sondern am Portal ihres Hauses. Romana schloffen die Tränen in die Augen, als er mit einem Jubellaut aus dem Wagen stieg und sie und Onkel Gerald zugleich umschlang. Sie sah mit ungeschlitztem Blick in das Gesicht ihres jungen Stiefbruders. Er war festlich ernst und reif geworden. In seinen Augen lag der Ausdruck, den sie alle haben, unsere tapferen Feldgrauen, wenn sie von da draußen kommen, wo der Tod reiche Ernte hält: Kriegsjahre zählen zehnfach.

„Hans - mein lieber Hans - Du bist ja ein Mann geworden“, sagte Romana aufschluchsend.  
 Gerald und Hans schüttelten sich die Hände. Sie sahen sich ernst in die Augen. Zu lauter Freude war die Zeit zu ernst und zu schwer.

Aber man genoss auch jede gute Stunde wie ein Weibchen des Himmels.

Wenig am nächsten Tage besuchte Hans seine Schwester, die mit ihrem Gatten eine entzückende Villa bewohnte. Hier hatte eines Herzschlagers wegen noch keinen Kriegsdienst getan. Seine Eltern und Frau Paula waren zum Teile zu Besuch gekommen. So konnte Hans auch seine Mutter zugleich wiedersehen. Er sah Mutter und Schwester fast unverändert, beide schön, elegant und scharmant, wie immer. Auf diese beiden oberflächlichen Frauen hatte der Krieg mit all seinen Wüten und Schrecken wenig Eindruck gemacht.

Lange hielt sich Hans bei Herbers nicht auf. Er atmete auf, als er sich schlichterweise wieder entfernen konnte. Die ihm am nächsten hätten stehen sollen, waren ihm noch fremder geworden als zuvor. Voll Sehnsucht eilte er nach seiner wahren Heimat, zu Onkel Gerald und Romana.

Und wieder klangen die Weihnachtslieder durch das deutsche Land, ernst und feierlich. Sorgenvolle Augen hoben sich zum Himmel empor, und zitternde Hände falteten sich zum inbrünstigen Gebet.

Gott sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden! Frieden auf Erden!

Romana faltete die Hände. Sie stand zwischen ihrem Gatten und ihrem Stiefbruder am offenen Fenster. Hinter ihnen standen Galutta und Doris, neben dem Weihnachtsbaum, dessen Lichter strahlten wie in Friedenszeiten.

Durch des offene Fenster klangen die Glocken. Und aus aller Dörfern stieg das heiße Gebet empor:

Friede auf Erden!